

Ein selbstreinigender Prozeß

Unfaßbare 44,7% Wahlbeteiligung zur StuPa-Wahl, bei den Wirtschaftsingenieuren sogar 57,8%, das übersteigt selbst kühnste Erwartungen. Damit dürfte sich Darmstadt an die Spitze der THs und TUs gestellt haben, vielleicht sogar aller Hochschulen der Bundesrepublik. Die hohe Wahlbeteiligung zeugt von einem gestiegenen Interesse an den Aktivitäten des StuPa und des ASA und straft alle Lügen, die ein zunehmendes Desinteresse der Studenten an ihrer Selbstverwaltung zu entdeck-

ken glauben. Dieses Ergebnis verdient Lob und Anerkennung, da es die Bedeutung des StuPa gestärkt hat. Es ist zu wünschen, daß dieses Interesse auch nach der Wahl anhält und zukünftig für ähnliche Prozentzahlen bei der Wahlbeteiligung sorgt, z.B. bei den Fachschaftsrats-, Fachbereichs- und Konvents-wahlen im Sommer. Worin liegt aber die Ursache für diese unerwartet hohe Wahlbeteiligung? Sicher sind die Studenten durch die Patt-Situation und dem

damit verbundenen langen Vorwahlkampf stärker sensibilisiert worden. Andererseits haben auch die obskuren neuen Listen (RÖDÖ, EVA, Frauenliste ...) und die engagierten Reaktionen der etablierten Hochschulgruppen (und anderer !) auf deren teilweise ungewöhnliche Wahlkampfkonzepte das Interesse an den Wahlen verstärkt.

Wenn auch viele Wähler mobilisiert wurden, so blieb der deutliche Umbruch zwischen rechts und links aus. Offensichtlich ist die Studentenschaft recht gleichmäßig in diese zwei Lager gespalten. Allerdings hat es deutliche Verschiebungen in der Sitzverteilung gegeben. Die Gewinner der Wahl sind GAFFA mit 11 Sitzen (Vorjahr 9), die damit stärkste Fraktion wurden und L.S.D. mit 7 Sitzen (Vorjahr 4). Die Verlierer sind, bedingt durch die hohe Wahlbeteiligung, die kleinen Gruppen. Genügend bisher ca. 80 Stimmen für einen Parlamentssitz, so benötigte man bei dieser Wahl ca. 150 Stimmen. Ein selbstreinigender Prozeß? Von 12 Listen schafften nur 8 den Sprung ins Parlament. Im Vorjahr schafften es alle 9 zur Wahl stehenden Listen.

Das eigentliche Ergebnis der Wahlen, der neue ASA, bleibt noch offen. Er soll in der nächsten StuPa-Sitzung gewählt werden und wird dann für 1,5 Jahre im Amt bleiben. Wir empfehlen jedem Studenten die kommenden StuPa-Sitzungen zu besuchen, um sich selbst ein Bild von der Arbeit der einzelnen Gruppen zu machen.

Till Sunderkötter & Kristian Haue



Wahlgang: Ein Kreuz machen

Sprache der Wende

Buchkritik

Der Siegeszug der Platinböden oder

Die Sprache der Wende Berlin, Hans Uske: Die Sprache der Wende. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz, 1986, 224 S.

"Auch die Sprache der Politik kennt Fluchtbewegungen. Es gibt die Flucht in hektischen Wortreichtum, um nichts mitzuteilen. Es gibt die Flucht in politische Sprachspiele. Da werden Begriffe besetzt, umgedeutet, konstruiert, aufgebläht, demontiert."

Der dies sagt, ist Bundeskanzler im Amt und zudem einer der Hauptverantwortlichen für die Strategie der inhaltlichen Entleerung bzw. Aufblähung der politischen Sprache: Helmut Kohl.

Gerade eben ist eine dieser teuren Wortschlachten der Selbstdarstellung und Diffamierung vorüber, die Bundestagswahl vom 25. Januar. Die Wende bleibt uns erhalten, die Sprache der Wende ebenfalls, und so sollte man sie sich spätestens jetzt exakter anschauen: was ist ihr Wert, wie überzeugt sie, wie vereinnahmt sie, wieviel wirklich Neues steckt in ihr und wie weit repräsentiert sie handfeste Kontinuität.

Uske weist nach, daß es sich bei den wesentlichsten Sprachmustern, Schlüsselworten und Slogans um die politische Sprache der christlichen Demokraten und ihren christlich sozialen Schwestern handelt. Als Mitinitiator der bürgerlich-liberalen Koalition seit September 1982 drängt sich aus den Reihen der Freien Demokraten allein Hans-Dietrich Genscher in die Reihe der populären Wortschöpfer und Sprachprotagonisten (Beispiele: Die "Wende" an sich, sowie die Bezeichnung "Sozialheid" für die Reaktion der unzufriedenen Bezieher von Sozialhilfe auf Bonner Spargesetze).

Das Medium der Politik, damit der

Politiker/innen ist die Sprache. Politik wird mittels Sprache überhaupt erst Gegenstand und vermittelbar. So niedrig die politische Gestaltungsebene auch sei, Sprache ist immer Kampfinstrument. In Anlehnung an das Hitler'sche Wort, wonach die Zukunft dem gehöre, der die Jugend für sich gewonnen habe, ist durchaus politik- und sprachphilosophisch die These zu wagen, daß wer die öffentliche Sprache dominiert, die Republik auch mit politische Mehrheiten prägt. Zur von SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz früh schon ausgemachten "kulturellen Hegemonie der Konservativen" gehört zentral mit hinein die Sprache der Wende als Legitimationswerkzeug und semantischer Flankenschutz für faktische Politik. Dabei stellt sich immer wieder die Frage nach der Übereinstimmung zwischen "besetztem" Begriff und bezeichnetem Gegenstand. Handelte es sich bei der 1982 beschworenen "ethisch-moralischen Erneuerung" um die Überschrift für tatsächlich betriebene Politik oder nur um eine üppig inszenierte Sprechblase ohne Substanz?

Gerade die Popularität der Dehnformel steht für die große Zahl der sprachlichen Funktionen außerhalb der hehren Ausnahme der "reinen" Information: instrumentell viel wichtiger sind für die Politik die Sprechfunktionen der Suggestion, der Assoziationsleitung, der Hinwegtröstung, der Ablenkung, der schlichten Behauptung ohne Beweis: Hauptsache, es klingt positiv und kommt gut an. Der Glaube an das Wort siegt über den Wahrheitsgehalt und die Redlichkeit des politischen Wettbewerbs im Pluralismus.

Hans Uske zieht in seinem Buch politik- und jargonspezifisch "gewendete" Sprachfelder heran, die mitunter viel mehr preisgeben als sich selbst: nämlich ihre zeitgeschichtliche Präsenz über nunmehr 38 Jahre BRD hinweg.

Der "Aufschwung" war stets ein

Fortsetzung Seite 2

Die Ohrfeige

Uraufführung des neuesten Dramas von Martin Walser am 30. Dezember 1986 im Darmstädter Staatstheater

Am Dienstag, den 30.12. gings im Darmstädter Staatstheater rund! Da sah man auf der Bühne wie Männer Männer ohrfeigten, wie sich eine leberstüchtige Frau per Ohrfeige den zudringlich abgeschmackten Exliebhaber vom Leib hielt, da bekam man auf einer hochglanzpolierten und funktionalen (postmodern?) Bühne neben dem dadurch sehr ansprechend wirkenden Arbeitermilieu auch (das Gegenbild, so gab's noch mehr Wirkung!) ein durchgestyltes Unternehmermilieu vorgeführt. Die Schauspielerei wurden wohlgeordnet in farbig exzellent abgestimmten Kostümen hin und her plazierte und zur Krönung des Sehvergnügens, ließ man eine junge sportliche Wassernixe - das war zwar im Walserschen Schauspiel nicht vorgesehen, aber was tut der Regisseur, Ansgar Haag, nicht alles fürs darmstädter Theaterpublikum! - aus einem verdorrten Swimmingpool emporsteigen.

Nun, das war also die Verpackung. Und wie sah der Inhalt aus?

Es wurde folgende Geschichte erzählt:

In der hiesigen Waschmaschinenfabrik Gutensohn hatte es Entlassungen gegeben. So saß der Arbeiter Karl an seinem 40. Geburtstag in seiner Stammkneipe im "Grünen Baum" und wußte nicht, wie er seiner Frau mitteilen sollte, daß auch er seit einigen Wochen arbeitslos war und bis jetzt seine Zeit als Hilfskellner verträdelte hatte. Seine Freunde (= Möslang: ein versoffener und philosophierender Intellektueller und Josef: der Wirt) schlossen daraufhin mit Karl einen Handel ab. Karl sollte dem verantwortungslosen Unternehmer Gutensohn eine Ohrfeige (= eine Ohrfeige von unten nach oben!) verpassen und dafür ein Jahr lang Freibier bekommen. Durch eine wüste

Zur Zeitung

Nach dem Erscheinen der 9. Ausgabe der "Schnittstelle" wurden Vorwürfe laut, die unsere Unabhängigkeit in Frage stellen sollten. Grund dafür war die Feststellung, daß einige unserer Redaktionsmitglieder auch in Hochschulgremien aktiv sind.

Wir können nur immer wieder betonen, daß nach unserem Selbstverständnis die Redaktion, wie auch die Zeitung jedem Studenten offensteht. Das gilt selbstverständlich auch für hochschulpolitisch aktive Studenten, solange sie keine Parteiwerbung betreiben und sich an das Gebot der Sachlichkeit halten. Es ist bedauerlich, wenn sich einige nicht mehr vorstellen können, daß Engagement für die Studentenschaft unabhängig von Ideologien und frei von parteipolitischen Überzeugungsarbeit geleistet werden kann.

Letztendlich sollte Kritik nicht aufgrund beteiligter Personen, sondern aufgrund der Inhalte erfolgen. Jeder Artikel ist natürlich aus einem subjektiven Standpunkt heraus geschrieben, mancher ist vielleicht bewußt provozierend. Daher wird jeder Leser, der etwas richtig gestellt sehen möchte oder eine prinzipiell andere Meinung vertritt von uns noch einmal ausdrücklich gebeten, dies in Form eines Artikels bzw. Leserbriefes in der Schnittstelle zu veröffentlichen. Adresse und Telefonnummer der Schnittstelle findet Ihr im Impressum.

Leider hat das Geld diesmal nur für 4 Seiten gereicht. Über die Hälfte der Artikel mußten gestrichen werden, da wir nicht genügend Anzeigenkunden akquirieren konnten. Falls jemand sich in der Lage sieht, uns Anzeigenkunden zu vermitteln, möchte er sich bitte ebenfalls an die Redaktionsadresse wenden. In unserem Bemühen, die Lesbarkeit der "Schnittstelle" zu erhöhen, sind wir wieder einen Schritt weitergekommen. Wenn alles klappt, dann müßte die jetzt vorliegende Ausgabe in einwandfreiem Laser-Druck vor euch liegen.

Verwechslung traf Karl nicht den Kapitalisten, sondern den Schickleria-Dichter Prange, der gerade in Gutensohns Villa eine snobistische Lesung hielt. Prange warf es durch den Schlag so um, daß er querschmittgelähmt im Rollstuhl landete.

Aber es kam doch nicht zum großen Unglück!

Durch den Unfall war der Dichter zwar nun körperlich behindert, seine bisherige geistige Behinderung (=er war ein an die gehobene Gesellschaft angepaßter und vom Geld abhängiger Schreiberling, der "die Wahrheit erträglich macht", so Gutensohn über Prange, "Weil er die Menschen so schrecklich auftreten läßt, wie sie sind") wurde jedoch durch die Ohrfeige geheilt. Prange fand die Wahrheit und damit seine Themen, die er literarisch verarbeiten wollte, nicht mehr bei der Hochfinanz, sondern glaubte die Sorgen der Arbeitsewelt aufs Papier bringen zu müssen. Auf sein neuestes Werk, "Die Korridore des Glücks", reagierten seine Fans (= der Unternehmer: Gutensohn, der Literaturkritiker: Besser, der Verleger: Koller) entsprechend naserümpfend und verhalten.

Siehe da, der abhängige Schriftsteller war also befreit.

Aber auch für Karl gab es im Stück eine Befreiungsmöglichkeit. Er kam doch noch dazu, dem Unternehmer Gutensohn die geplante Ohrfeige auszuerteilen und konnte so seinen tiefen Unterlegenengroll gegen ein erwartungsvolles Lächeln austauschen.

Und was war das Spannende bzw. Besondere am Inhalt?

In tiefinnig bösmäßigen Dialogen wurde Kritik am skrupellosen Unternehmertum geübt. (Fortsetzung Seite 2)

Schlechte Manieren am Fb1

In der letzten Ausgabe der "Schnittstelle" schilderte ein Kommilitone, welche Probleme beim Ausleihen von Büchern in den Fachbereichsbibliotheken entstehen können. Aus der Vielzahl der Reaktionen auf diesen Artikel können wir schließen, daß der geschilderte Vorgang kein Einzelfall ist. Besonderer Unmut innerhalb der Studentenschaft entbrennt über der Tatsache, daß viele Bücher von Mitarbeitern und Professoren ausgeliehen werden und diese Bücher teilweise sehr lange im Besitz des eben genannten Personenkreises bleiben.

Wir sind in dieser Sache tätig geworden und haben in den Bibliotheken des Instituts für Betriebswirtschaftslehre und des Instituts für Volkswirtschaftslehre nach den den Ausleihverhalten der an diesen Institutionen heimischen Professoren geforscht. Das Ergebnis haben wir in der untenstehenden Grafik abgebildet.

Absolute Spitzenreiter sind die Professoren Dr. Heike und Dr. Becks. Obwohl es einen Beschluß des Direktoriats des VWL-Instituts

gibt, wonach nicht mehr als 100 Bücher gleichzeitig von einem Professor ausgeliehen werden sollen, blockieren die beiden genannten Personen zusammen mehr als 1200 Bücher. Im Falle des Professor Becks wird sogar mit System blockiert. So ist am Fachbereich bekannt, daß er vor einem längeren Auslandsaufenthalt seine Bücher in Schränken einschließt und die Schlüssellocher der Schränke mit Klebestreifen versiegelt. Studenten, die versuchen von ihm ein Buch zu bekommen, werden zurückgewiesen.

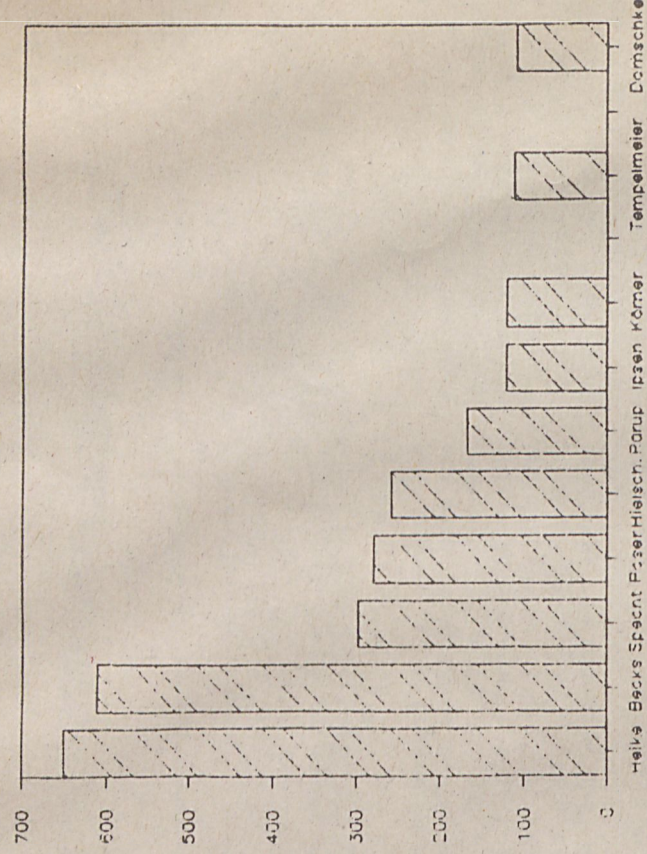
Interessant sind die Ausleihzeiten, die einzelne Professoren für sich in Anspruch nehmen. Am 22.12.89, also in ungelähr drei Jahren, feiert Dr. Dr. Hielscher Jubiläum, dann hat er ein bestimmtes Buch genau 20 Jahre ausgeliehen, damals war er noch Assistent.

Im Interesse der Studenten wäre es sicherlich sinnvoller, wenn sich einige Professoren die Mühe machen würden, die Bücher, die sie momentan nicht in Gebrauch haben, den Bibliotheken zurückzuführen.

Kristian Raue

Ausgeliehene Bücher

Zahlen Jan. 87 (BWL) bzw. Juli 86 (VWL)*



* Laut Angabe der VWL-Bibliothek haben sich die Zahlen in der Zwischenzeit kaum verändert.

Theater total

Ensembles importiert sind. Faszination geht auch von der Dekoration aus, die allein 1 Mio DM verschlang. Getanzt wird zwischen pedantisch vergrößerten Müllbergen, die weit in den Zuschauerraum ragen. Durch die Verbannung des Orchesters hinter die Kulissen ist die Trennung zwischen Bühne und

ins Deutsche übersetzten Text zu achten, aber man verpaßt ohnehin nichts. Trotz der neunmonatigen Spieldauer hat das Musical mit seinen eingängigen Melodien nichts an Schwung verloren. Es versteht nach wie vor, das Publikum in Begeisterung zu versetzen. Perfekte Unterhaltung, ohne zu hohe Ansprüche an das Publikum zu stellen, ganz nach amerikanischen Muster.

Sollte das bereits das ganze Erfolgsrezept von Cats sein? Sicher nicht allein. Geschickte Public Relations und absolute Vermarktung geben der Veranstaltung den Flair des Besonderen und Einzigartigen. Schon, daß nicht jeder Stadt die Ehre einer solchen Aufführung zu Teil wird (Zur Zeit nur 5 Städte in Europa), läßt diesen Theaterbesuch zu einer Pilgerfahrt werden. Entsprechend können im Musentempel Souvenirs aller Art als Beweisstück des "Dabeigewesenseins" erworben werden. Das raffinierte Signet, die beiden Katzenaugen, fixieren einen nicht nur von riesigen Plakatwänden, sondern auch von Bechern, Schlüsselanhängern bis zum Sweat-Shirt Letzteres dient auch den auffallend zahlreichen Platzanweisern als Uniform. Die unerwartete Freundlichkeit, mit der sie jeden Besucher zum Platz geleiten, unterstützt ganz die Atmosphäre des Auserwählten, des "Dazugehörens".

Wer auch dabei sein möchte, muß allerdings am Wochenende zwischen 60,- und 100,- DM zahlen. Unter der Woche wird man auch für 40,- bis 90,- DM eingelassen, allerdings werden diese Preise im April '87 um 10,- DM erhöht. Studentenermäßigung gibt es keine. Im Schnitt ist Cats zu 98% ausverkauft, man wird sich also einen Besuch am Wochenende rechtzeitig überlegen müssen (ca. 1-2 Monate). Unter der Woche lohnt es durchaus, kurzfristig anzufragen, zumal ein Teil der Karten stets für die Abendkasse zurückgehalten wird. Auch die Bundesbahn hat einen Cats-Besuch in ihrem Städtetouren-Programm. Auf eine Anfrage beim Veranstalter über die geplante Spieldauer wurde lediglich geantwortet, daß Kartenvorbestellungen bis Mai 1988 vorlägen. Es ist also noch Zeit.

Till Sunderkötter



Foto: RALF BRINKHOFF

Fortsetzung:

Die Wende

Wortflaggschiff der als Wirtschafspartei und Staatspartei profilierten CDU, "Nationalsozialisten" und "Sozialisten" als heimliche Brüder (Geissler) waren als Versuch schamlos geschichtsklitternder und gleichmachender Diffamierung in den langen Jahren des Kalten Krieges an der Tagesordnung. Neueren Datums (seit 1974) dagegen ist die offensive Ausdehnung bürgerlich konservativer Sprachführerschaft auf bis dato traditionell der gesellschaftlichen Linken zugeordneten Diktionen: Die "Wendeparteien" wildern ausgesprochen erfolgreich im Fundus der gegnerischen Begriffswelten, stellen sich vor als die Partei der "Zukunft", der "Frauen" sowie der "Solidarität".

Gelungen sind bei Uske mehrere Passagen, die politische und Sprachanalyse eng in Bezug setzen und somit auf zweifache Weise ausleuchten, was oberflächlich betrachtet im wende-ideologisch vielsagenden Dunkel blieb: die hinter den Worten kauemnden, eigentlichen Intentionen dieser Koalition.

Resümee: Viele gute Ansätze, ein notwendiges, ein nützliches Buch, eine Publikation allerdings, die der zuspitzenden Ergänzung und Fortsetzung bedarf.

Paul-Hermann Gruner

Die Ohrfeige

Literaturnmacher, d.h. Kritiker und Verleger wurden mit ihrer einflußreichen Dreistigkeit entblößt und themensuchende, fährnenwechselnde Autoren süffisant dargestellt. Wie bereits gesagt, es ging rund, es wurde tragikomisches Theater gespielt, Wirklichkeit wurde bewußt. Wäre die gesamte Inszenierung weniger glatt, gefällig und schablonenhaft und den Schauspielern mehr handwerkliches Können abgefordert worden, hätte es mir noch besser gefallen!

Marion Krauf

Weitere Aufführungen gibt es zu sehen am: 23., 29.1. und bestimmt auch noch im Februar und März

Textauszug:

Besser: (der Literaturkritiker) schlechtes Honorar für eine Lesung. Auch kein bißchen zuviel. Steffi, du siehst, ich bin immer noch entsetzlich bescheiden, wenn ich sage: unter fünf zieh ich keine Krawatte an. Ich darf mich nicht mit ihm vergleichen. Er (Prange) ist der erste. Aber ich eben auch. Auch in der Kunst wird der Richter nicht halb so gut bezahlt wie der Täter. Damit muß sich unsereins abfinden. Wissen, Leute, wissend! daß der Dichter so groß nicht wäre, wenn unsereins ihn

"Kein Besser: (der Literaturkritiker) schlechtes Honorar für eine Lesung. Auch kein bißchen zuviel. Steffi, du siehst, ich bin immer noch entsetzlich bescheiden, wenn ich sage: unter fünf zieh ich keine Krawatte an. Ich darf mich nicht mit ihm vergleichen. Er (Prange) ist der erste. Aber ich eben auch. Auch in der Kunst wird der Richter nicht halb so gut bezahlt wie der Täter. Damit muß sich unsereins abfinden. Wissen, Leute, wissend! daß der Dichter so groß nicht wäre, wenn unsereins ihn

Martin Walser: Die Ohrfeige. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1986, suhrkamp taschenbuch 1457.

????????????????????????????



????????????????????????????

Mini - Blitz - Umfrage

Abteilung: V.I.P.
Brennpunkt unserer Mini-Blitz-Umfrage im Januar sollte eine 'very important person' sein. Aber: Beuys ist tot, der Papst weit weg und die Wahl vorbei. Doch am reichlich ausgedünnten und abgeblassten Himmel der Stars gibt es einen, der alle überstrahlt: B.B.
Nein, falsch, nicht Bert Brecht und auch nicht Brigitte Bardot. Wir wollten das Verhältnis der Deutschen zu ihrem Boris ergründen. Also fragten wir Leute in der Mensa Lichtwiese, was sie an Boris Becker fasziniert, ob "unser Boris" für sie ein Idol ist, bzw., ob er es ihrer Meinung nach für andere ist. Wie immer danken wir allen, die mitgemacht haben. Hier einige Auszüge aus den Antworten.

Gudrun Aßmann & Rainer Durth



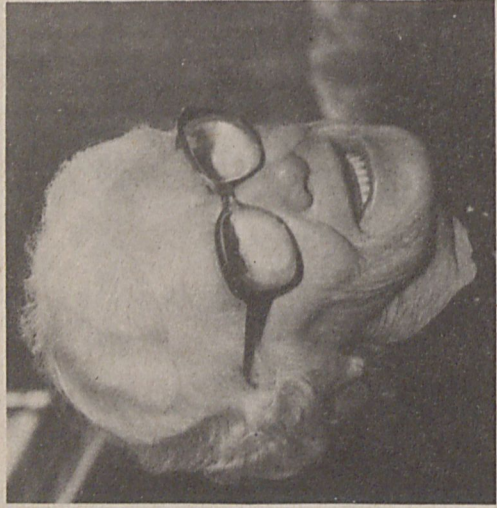
"Die Leute, die himmeln den so an, das ist totaler Mist, finde ich".
(Architektur, 1.Sem.)



"Gott ja, da muß ich erst mal nachdenken".
(Lehramt)



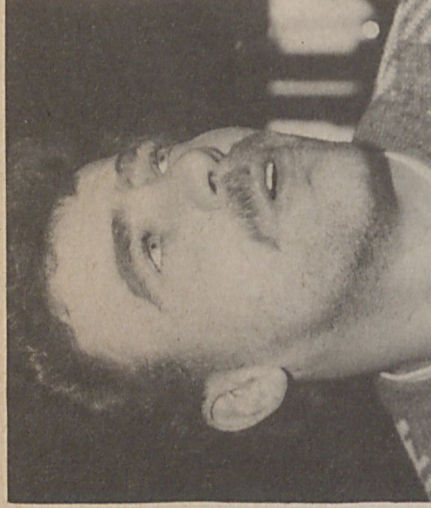
"Ich glaube schon, daß sich viele Leute daran hochziehen, daß jetzt mal wieder im Tennissport einer ganz oben ist".
(Industriedesign, 1.Sem.)



"Er gibt sich sehr viel Mühe und wir sind sehr zufrieden mit ihm. Wenn er was nicht packt, tun wir sehr leiden. Jawohl, wir haben ihn gerne, wir sind dafür."



"Kann ich mich halt nicht mit identifizieren. Bin auch kein Jüngling, dann ist es eh etwas anderes. Die Damen kommen zu kurz im deutschen Tennis, die sind genauso gut und trotzdem werden sie nicht so hochgespielt wie der Boris."
(Architektur 15. Sem.)



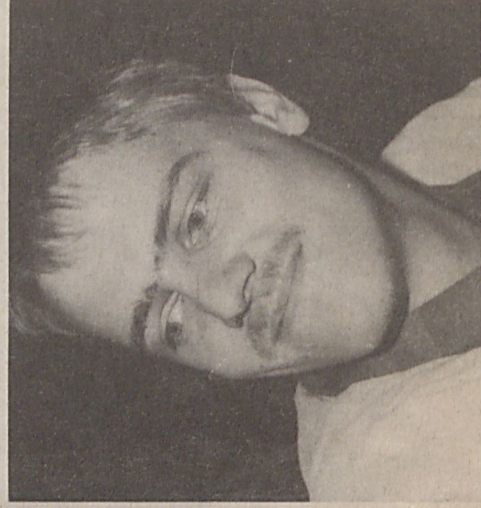
"Weil er 'ne Menge Kohle macht, ohne daß er etwas gelernt hat außer Tennisspielen".
(Gewerbelehrer 7. Sem.)



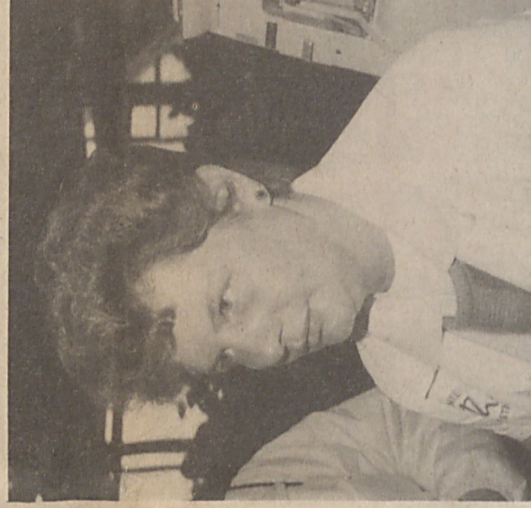
"Der ist mir zu glatt!" (Grafik und Design, abg.)



"Ich finde es besser in Boris Becker ein Idol zu sehen als in irgendeinem Idioten, der nichts für die Öffentlichkeit bringt." (Architektur 1. Sem.)



"Wenn man ihn jetzt so in Interviews sieht, dann macht er ja einen etwas provinzielleren, einfacheren Eindruck, halt nicht so gewandt".
(Geologie, 5.Sem.)



"Der macht genauso seine Arbeit wie wir auch, nur das er ein bißchen mehr verdient als wir."
(Erika Schippner, Mensa-Angestellte)



"Wahrscheinlich, weil er so erfolgreich ist, so sauber ist und halt so den guten Deutschen verkörpert. (Architektur, 5. Sem.)

Der Vergeß

Er war voll Bildungshung, indes,
so viel er las
und wissen aß
er blieb zugleich ein Unvergeß,
ein Unver, sag ich, als Vergeß;
ein Sieb aus Glas,
ein Netz aus Gras,
ein Vielfraß -
doch kein Haltefraß.

Christian Morgenstern

Habt Ihr ihn schon gesehen, den Vergeß? Wie er sich gierig alles reinzieht!

Sein "Bildungshung" verschlingt und verschluckt alles in einem atemberaubenden Tempo; sogar für das Ende des eigenen Namens hat er keine Zeit, ist schon in der übernächsten Zeile und weiß bereits nicht mehr, was in der vorherigen stand.

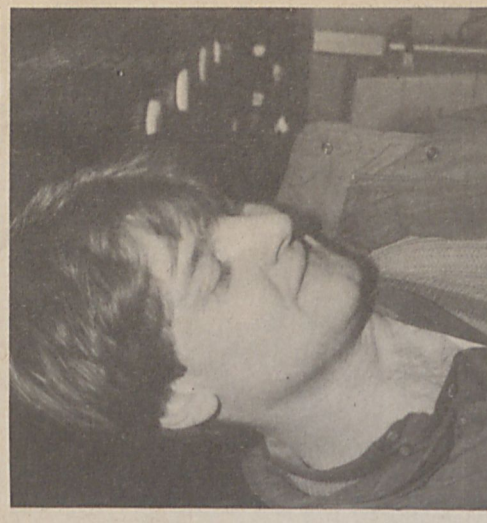
Noch zwanzig Seiten Mathe, dann BWL, zwischendurch ein Kapitel Elektrotechnik, aber alles ganz schnell, ohne Verdauungspausen, die Zeit läuft - dalli Klick. Er will das wissen, muß das wissen, will das lesen, muß das lesen. Er glaubt lesen heißt wissen, wissen heißt können; aber sein Lesen ist die gesteigerte Passivität. Dadurch, daß er wie ein Windhund die Seitenzahlen jagt, bleibt er in Wirklichkeit teilnahmslos - mehr noch als der, der stur auswendig lernt. All seine Mühe hilft ihm nichts, solange er nur vereinnahmen will, ohne sich auf irgendetwas einzulassen: "Soviel er las und Wissen aß, er blieb zugleich ein Unvergeß". Die vielen gelesenen Bücher und Skripte bestärken es nur, ein unverbesserlicher Vergeß.

So ist es ihm beigebracht worden, er muß den Stoff eben intus haben, ohne ein Verhältnis dazu zu bekommen (keine Zeit). Das Lernen verkommt zum passiven Aufnehmen, Abprüfen - Vergessen.

Sein Kopf, ein logisch-kristallklares, aber höchst zerbrechliches "Sieb aus Glas", ein grobmäschiges, loses "Netz aus Gras" vermag es gerade, das wichtigste vom Stoff für kurze Zeit festzuhalten, bis auch dies ihm durch die vielen Löcher rinnt. Es gehört eben nicht zu ihm, ist nichts Eigenes, nie ist er schöpferisch damit umgegangen, konnte sich damit identifizieren.

Dazu nämlich, zum Verdauen, ließ ihm sein Studium keine Zeit und so schied er unverdaut wieder alles aus - ein durchlaufender Posten - und er selber: "Ein Vielfraß - doch kein Haltefraß".

Rainer Durth



"Daß er erfolgreich im Tennis ist, ist ja unbestritten; das wiederum umsetzen auf die Person oder auf einen selbst, daß man als Deutscher jetzt erfolgreich ist, weil Boris Becker mit einem lebt, ist völliger Quatsch. Ich tue das nicht ins schlechte Licht setzen, wenn sich manche Leute besser fühlen, wenn sie meinen, daß sie durch Boris Becker an Status gewinnen. (Bauingenieur, 7. Sem.)

DER ZENITH COLLEGE - PC

- 512 KB RAM
- Turbo-Mode 8 Mhz
- 2 Laufwerke 360 KB
- Grafikkarte und Monitor
- Par. und Ser. Schnittstelle

NUR DM 2.495,--

DAS COLLEGE - CAD

- Echte Bemaßung (Maße wandern mit)
- Zoom-Funktion
- Bauteil-Bibliothek
- komfortable Zeichenfunktionen
- Handbuch incl. Tutorial

NUR DM 245,--



INTERFACE

RAINER WIESHOFF

GAGERNSTR. 7 6100 DARMSTADT

EDV-SYSTEMHAUS

TEL: 06151 -21965 -23133

Die zweite Entdeckung Amerikas

Über dieses Thema referierte am 22. Januar der erste Inhaber der SEL Stiftungsprofessur für interdisziplinäre Studien, Professor Thomas P. Hughes von der University of Pennsylvania in Philadelphia. Das Forschungsgebiet von Prof. Hughes ist die Technikgeschichte, und hier die Wechselwirkung zwischen Technik und Gesellschaft.

In seinem Vortrag sprach Prof. Hughes über die Bewunderung, die einige Gruppen in der Weimarer Republik für die prosperierende US-Wirtschaft hatten. Nach der Besiedlung des Westens der Vereinigten Staaten, hat sich in den USA eine blühende, auf Maschinenproduktion bauende Industrie entwickelt. Diese neuen Produktionsmethoden waren der Zielpunkt für eine neuerliche Entdeckung Amerikas durch Europäer.

In der Zeit vom 1. Weltkrieg bis zur Weltwirtschaftskrise reisten viele Intellektuelle, Architekten und Künstler in die USA, um das dortige Wirtschaftssystem zu studieren. Ausgelöst durch die Erfolge von Henry Ford bei der Einführung der Fließbandproduktion und der damit verbundenen Maßnahmen und den Theorien von Taylor über ein wissenschaftliches Management, hofften insbesondere liberale Kräfte durch Einführung dieser Methoden die Weimarer Republik retten zu können. Man glaubte, die amerikanische Zivilisation in eine neue europäische Kultur umwandeln zu

können. Aber auch Sozialdemokraten und Bolschewiken meinten, die Kombination von rasch wachsenden Löhnen und Demokratie in den USA könnten ein Weg zum ersten sozialistischen oder kommunistischen Staat sein. Auf der anderen Seite des politischen Spektrums waren einige Antisemiten der Überzeugung, sie könnten durch Veränderungen des Wirtschaftssystems die wirtschaftliche Macht der Juden brechen.

Am Beispiel von dem Architekten Walter Gropius legte Prof. Hughes dar, welchen praktischen Einfluß die amerikanische Bautechnik auf deutsche Architekten ausübte. Um die Wohnungsnot unter den Arbeitern zu lindern, wollte Gropius das Bauen billiger machen, damit sich jeder Arbeiter ein eigenes Haus leisten kann.

Gropius wandte daher die Methoden der industriellen Fertigung auf den Häuserbau an. Aus vorgefertigten Elementen mit einfachen Formen entstanden die ersten Reihenhaussiedlungen. Interessant ist hierbei, daß er nicht versuchte die Serienfertigung zu verstecken, sondern sie noch hervorhob. Er schuf damit auch eine neue Richtung in der Architektur.

Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise wurde klar, daß auch Fordismus und Taylorismus nicht die Retter der Weimarer Republik sein konnten.

Bernd Wagner

Zur Sache

UNSACHLICH - WARUM NICHT?

Man bemerkt es oft, daß Persönlichkeiten, die sich in einer mehr oder weniger exponierten Stellung befinden, mit einer sinngemäßen "Das ist aber unsachlich!" lautenden Entgegnung auf Äußerungen, die aus dem Publikum heraus an sie gerichtet werden, reagieren. Dies könnte dann (zum Beispiel von denen, die sowieso nicht sachlich sein wollen) mit einem achselzuckenden "Na und" zur Kenntnis genommen werden, hinterbliebe da nicht noch der Eindruck, als solle damit zwischen den Zeilen etwas dagegen geäußert sein, daß jemand unsachlich wird - etwa in der Richtung "Jetzt wollen wir doch mal sachlich bleiben". Aber: Wer will denn jetzt tatsächlich sachlich bleiben - und warum?

Bernd Köhler

Magisterfreuden

Germanen sieht man wenig an, der Germanist ist heute der Mann; wir ändern können nur radebrechen, er weiß alleinzig deutsch zu sprechen. Und ob er auch nicht fähig ist, ein armes Wörtlein selbst zu zeugen - (der Germanist, mein Germanist) - er weiß, daß nichts so wohnig ist, als - Schaffende zu beugen.

Vor allem sind die Klassiker mit Anmerkungen zu versehen und Zahlen an den Zeilen, dann wirst du sie erst verstehen. Doch daß sie sich ganz erschließen, so helte dir ferner fort ein fachmännisch-gründlich Vor-, Bei-, Zu-, Mittel- und Hinterwort.

Christian Morgensiem

Offene Tür

Bei der Schnittstelle machen ganz verschiedene Leute mit. Kein geschlossenes Grüppchen, keine festgefahrene Meinungen oder Hierarchien. Wir sind dauernd darauf aus, neue Leute kennenzulernen.

Vielleicht nur mal die Schnittstelle einschätzen

lernen, vielleicht Artikel schreiben, unsere Anzeigensituation verbessern, das Layout erarbeiten, Desktop Publishing kennenlernen oder beim Verteilen helfen. Was immer Euch interessiert, kommt bei unserem nächsten "Redaktionshappening" vorbei:

Hügelstr. 71 (Ecke Saalbaustraße)

Rainer Durth Tel: 293426

am: 6.4.87 um 20.00 Uhr.



VWI-STUDENTENGROUPE AN DER TH DARMSTADT
im Verband Deutscher Wirtschaftsingenieure e.V.

EXKURSIONEN zu den

Hannover - Messen



HANNOVER MESE
CeBIT'87
Welt-Centrum Büro-Information-Telekommunikation



DO. 5. MÄRZ

DI. 7. APRIL

ANMELDUNG + BEZAHLUNG:

Dienstag 27.01./03.02.1987

vor Raum 12/138

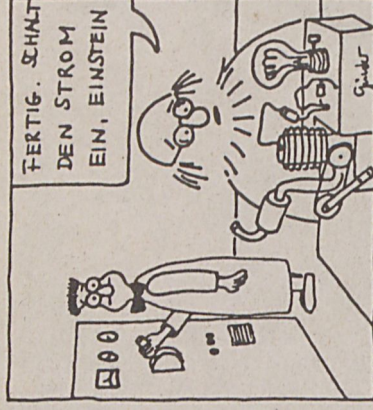
12.30 bis 13.30 Uhr

PREIS (pro Exkursion):

VWI-Mitgl. 25,-DM/ Nichtmitgl. 35,-DM

einschl. Tageskarte

PROF. HASTIG



Leserbrief: Exotik

Betr.: Schnittstelle Nr. 9: Fachbereich Exotik
Bei der Lektüre der neunten Ausgabe der Schnittstelle bin ich nach einiger Zeit auch auf den oben genannten Artikel: "Fachbereich Exotik" gestossen. Erster Eindruck: scheint interessant zu sein. Mal reinlesen. Bestimmt ein Schreibberling (Student(-in)) aus irgendeinem unterprivilegiert sich vorkommenden Fachbereich, der uns sein alltägliches Leid klagen möchte. Nach dem ersten Durchlesen kann ich erste aufkommende Verärgerung nicht unterdrücken. Es folgt ein zweites, ein drittes Studium des Artikels. (...)

Eigentlich richtet sich meine Kritik an dem Artikel hauptsächlich gegen die in ihm getroffenen Verallgemeinerungen. Ich hasse Verallgemeinerungen wie die Pest, ich hasse es, mit vielen hundert anderen Maschinenbaustudenten in eine Schublade gesteckt zu werden.

Klappe zu - Affe tot. Wieder ein Problem weniger.

Andererseits kann ich Deine Verärgerung gegenüber der Welt der Technik, die in unserer Gesellschaft nur allzuoft fälschlicherweise mit den Begriffen Fortschritt und Wohlstand gleichgesetzt wird, nur zu gut verstehen. Auch der Schluss von der von Männern immer noch

beherrschten Welt der Technik auf die böse Männerwelt scheint nicht nur, sondern IST real betrachtet logisch und meiner Ansicht nach richtig.

Was aber auf keinen Fall angeht, ist, alle über einen Kamm zu scheren.

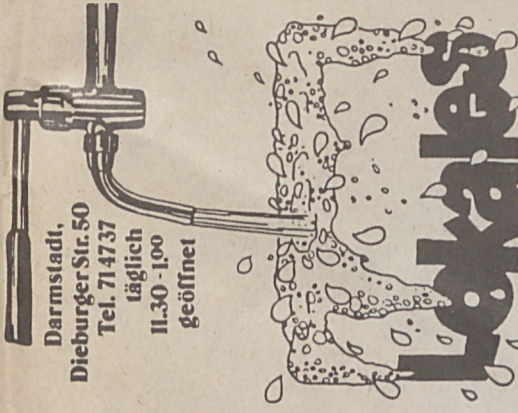
Dadurch, dass Du DEN Techniker schlechthin als Kulturlegasteniker hinstellst, der noch zudem Teil der Männerwelt ist, stellst Du Dich auf die gleiche Stufe mit denen, die behaupten, dass Deutsch-Studenten (ein Wort wie Germanistik-Student, versilbig, Fremdwort, geht mir als Techniker nur schwer über die Lippen) Schwätzer sind und nur dumm rumlabern können.

Ich kann Dir nur versichern, dass es auch untypische Techniker (speziell Maschinenbauer) gibt, und das trotz verquerer Studienpläne (die Allgemeinbildung krass in den Hintergrund stellen), trotz der in diesem unserem Lande herrschenden Regierung und vor allem trotz solcher Stimmen, die es einem untypischen (noch dazu männlichen) Techniker schwer machen, nicht nur als Fortschrittsfanatiker, sondern als stinknormaler Bestandteil der Gesellschaft dazustehen. PUNKT

Daniel Beck (Maschinenbau-Student, 5. Semester)

Impressum
SCHNITTSTELLE
Studentenzeitung
Herausgeber und Redaktion
Gudrun Altmann
Rainer Durth
Martin Freudenberg
Andreas Hehl
Guido Kirchhoff
Bernd Köhler
Krischan Haue
Thomas Morgensiem
Bernd Wagner
Freie Mitarbeiter
Ina Göss
Paul-Henrich
Marion Krauß
Günter Meckes (Cartoons)
Krischan v. Moeller

Adresse: Schleiermachersstr. 21, 6100 Darmstadt, Tel. 06151232284. Druck: Dr. Grottel, Alsenstr. 23, Auflage 5000 Bankverbindung: Bayerische Vereinsbank, Guido Kirchhoff, Kto.Nr. 3060799, Ausgabe Nr. 10, 3. Jg., kostenlos. Jeder Verfasser ist im Sinne des Pressegesetzes für seine Artikel selbst verantwortlich. Für nicht gezeichnete Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Die Redaktion wird nicht die Meinung der gesamten Redaktion wieder. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß wir keinerlei kommerzielle Interessen verfolgen.



Die nächste Stupa-Sitzung ist vermutlich am: 5.2.87. Ort, Zeit beim Asta erfragen.

Jeder sollte kommen!



Wir haben reduziert!

Ihr Fachgeschäft für Ballett- und Gymnastikbedarf
Neckarstraße 20/Elisabethenstraße · Telefon 06151/22930